



Sendung Panorama, ORF, 1971



## Von der Angstfigur „Südländer“ und ihrer Wiederkehr

**B**einahe hätte ich die Frauen auch übersehen. Die Kamera verweilte nur wenige Sekunden auf einer Gruppe von rund 40 wartenden Menschen in der großen Ankunftshalle am ehemaligen Südbahnhof in Wien. Genau genommen waren es zwei Sekunden, zu schnell für das menschliche Auge. Erst nach nochmaliger Sichtung der Szene entdeckte ich die vielen Frauen in der Halle, die sich in Zweier- und Dreiergruppen unterhalten. Doch weder die Kamera noch die Stimme aus dem Off interessiert sich für diese Frauen. Im Fokus sind die anwesenden Männer.

Es folgt eine zweiminütige Szene: Eine Frau – aufgeputzt mit Minirock, Bluse und Hut – stolziert durch die Gruppe der Wartenden. In schneller Schnittfrequenz werden Detailaufnahmen der Gesichter und Blicke der Männer mit Nah- und Detailaufnahmen der Frau, ihres Körpers, ihres Gesichts und ihrer Beine miteinander montiert. Einstellung und Montage suggerieren, dass es viele Blicke sind, die die Frau verfolgen, schnell aufeinander geschnitten – wie Raubtiere, die auf eine Beute stieren.

Die Männer sind klar als „Gastarbeiter“ markiert, die Frau als weiße Österreicherin, die den begehrenden Blicken dieser „fremden Männer“ ausgesetzt ist. Aus dem Off erzählt eine Stimme: „Die Bahnhöfe sind das Niemandsland zwischen Heimat und Fremde. Hier sind die Männer ihrer Heimat noch am nächsten. Unter den Gastarbeitern sind zwei Drittel Männer, ein Drittel Frauen. Es sollte mehr Frauen geben.“

Die beschriebene Szene ist einem Beitrag der ORF-Sendung Panorama aus dem Jahr 1971 entnommen, der sich den Freizeitmöglichkeiten von Arbeitsmigrant\_innen in Wien widmet und in den Anfangsszenen den Südbahnhof als beliebten Freizeittreffpunkt der Männer einführt. In weiterer Folge werden die Freizeitmöglichkeiten und die persönlichen Bedürfnisse aus der Perspektive eines jugoslawischen Mannes und einer jugoslawischen Frau in Wien vorgestellt, nicht ohne auch gleichzeitig einen kritischen Blick auf die Mehrheitsgesellschaft und ihre häufig ablehnende, zumeist rassistische Haltung gegenüber Migrant\_innen zu werfen.

Ich möchte im Folgenden dennoch auf die eingangs beschriebene Sequenz zurückkommen, weil sie für mich in mehrfacher Hinsicht Erstaunliches zu Tage treten lässt. Bei näherer Betrachtung wird offensichtlich, dass die Gestalter\_innen der Sendung die Frau mit Hut in Szene gesetzt und eine gefinkelte Montage durchgeführt haben, um sich und den Zuschauer\_innen ein Bild von den „Gastarbeitern“ zu machen. Das so entstandene Bild erzeugt nicht nur eine besondere Form der Visibilität von Migrant\_innen als männ-

lich, in Gruppen auftretend und gerne unter sich bleibend. Es reproduziert darüber hinaus auch eine historisch gewachsene und bis in die Gegenwart wirkende Angstfigur: jene des „Südländers“ als sexuelle Bedrohung für die (in diesem spezifischen historischen Kontext) „österreichische Frau“. Sie funktioniert in weiterer Konsequenz aber auch als Bedrohung weißer Männlichkeit. Daran knüpfen sich Diskurse, die auf das Fehlen von Frauen für Migranten verweisen. Gemeint sind aber nicht Frauen im Allgemeinen, sondern *die eigenen*, die jugoslawischen und türkischen Frauen. Eine „Vermischung“ sollte in diesem Falle vermieden werden. Warum aber wurden die anderen Frauen am Bahnhof, die ich selbst beinahe übersehen hätte, nicht nur diskursiv ausgeblendet, sondern auch in den Nahaufnahmen?

Vermutlich, weil sie nicht in die Erzählung passten: die Erzählung von der Arbeitsmigration als männlich codiertem Phänomen, dem Südbahnhof als sozialem Treffpunkt der Männer und dem dort anwesenden, überschüssigen männlichen Begehren. Auch in anderen ORF-Sendungsbeiträgen und in Zeitungsartikeln wird der Südbahnhof zu Beginn der 1970er Jahre als beliebter sozialer Treffpunkt und Kommunikationsort für Migranten thematisiert. Schlagzeilen, die von einer „Belagerung des Südbahnhofs durch hunderte Gastarbeiter“ sprechen, sind keine Seltenheit.

Diese und andere mediale Beiträge zeigen exemplarisch auf, dass es in der Auseinandersetzung auch um die Frage ging, welchen gesellschaftlichen Gruppen welcher bzw. wie viel öffentlicher Raum zugestanden wurde. Das gestiegene mediale Interesse am Südbahnhof als Ort der Migration drückt sich auch in der Wiederkehr fotografischer Motive aus, die Gruppen von herumstehenden Männern am Bahnhof porträtieren. Diese Fotografien sind in verschiedenen Bildarchiven Wiens zu finden und sind zumeist mit dem lapidaren, aber typisierenden Titel „Gastarbeiter“ oder „Gastarbeiter am Südbahnhof“ versehen. Die Szene aus der ORF-Sendung Panorama, in der die vielen Frauen in der Wartehalle letztlich einfach ausgeblendet wurden, erlaubt mir nun auch, diese Fotos anders zu lesen. Denn Bilder sind niemals unschuldig bzw. Abbilder der Realität, sondern neben dem spezifischen historischen Kontext auch der Einstellung und der gewählten Perspektive geschuldet, die sie hervorgebracht haben.

Wie aktuell und wirksam diese historisch gewachsenen Diskurse sind, die eine abweichende Maskulinität des männlichen Migranten postulieren, ihn als (sexuelle) Bedrohung konstruieren und dabei immer auch das Problem der Menge anrufen, zeigen gegenwärtig die Debatten rund um Geflüchtete in Europa im Allgemeinen und jene rund um die Ereignisse in Köln im Besonderen.